



KirchenVolksBewegung

»Wir sind Kirche« • Postfach 65 01 15 • D-81215 München

Bundesweite Kontaktadresse:
 »Wir sind Kirche« c/o Christian Weisner
 Postfach 65 01 15
 D-81215 München
 Tel.: +49 (0)8131 260 250
 Fax: +49 (0)8131 260 249
 E-Mail: info@wir-sind-kirche.de
 Internet: www.wir-sind-kirche.de

Bundesweites Spendenkonto: »Wir sind Kirche e.V.« Darlehnskasse Münster e.G. BIC: GENODEM1DKM IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00
--

An die
 Teilnehmenden
 am Bischöflichen Gesprächsprozess
 in Würzburg

Würzburg, im September 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Wo Gott ist, da ist Zukunft“,

so lautet das Thema dieses abschließenden Gesprächsprozesses, für den *Wir sind Kirche* wieder einige Gedanken beisteuern möchte.

1. Die Gotteskrise

„Gott sei Dank gibt es das nicht, was sich 60-80 Prozent der Katholiken unter Gott vorstellen“, sagte Karl Rahner auf der Würzburger Synode vor 40 Jahren. „Das Zweite Vatikanische Konzil konnte noch relativ beruhigt von Gott reden und das Bekenntnis an ihn voraussetzen“, meint Kardinal Karl Lehmann 2010. „Inzwischen sind alle Selbstverständlichkeiten, wenn sie es je waren, in diesem Bereich Vergangenheit.“

Viele Menschen sehen im Glauben an Gott ein Relikt aus archaischer Zeit – andererseits ist trotz dieser wachsenden Gottesvergessenheit und Gottesferne heute die Sehnsucht nach etwas Göttlichem, nach Transzendenz unüberhörbar. Auf der einen Seite steht ein gesellschaftlicher Säkularisierungsprozess – auf der anderen Seite eine neue Hinwendung zu religiösen Vorstellungen und Praktiken. „Es gibt eine Gotteskrise“, schreibt Johann Baptist Metz 1994. Krise aber ist die Zeit, wo sich entscheidet, wie es weitergeht.

2. Verdunstung des Glaubens

Vielleicht hängt die „Verdunstung des Glaubens“ damit zusammen, dass die alten Gottesbilder ihre Aussagekraft verloren haben.

Der Herrschergott

Das Bild vom „allmächtigen“ Gott trägt Züge, die frühere Generationen in ihrem Umgang mit Königen erfahren haben. In einer demokratischen Gesellschaftsordnung ist diese Vorstellung im Schwinden begriffen.

Bundesteam

Johannes Brinkmann
 Brauerstr. 3
 45128 Essen
 T: (0201) 7269287

Brinkmann
 @wir-sind-kirche.de

Sigrid Grabmeier
 Köckstr. 1
 94469 Deggendorf
 T: (0991) 2 97 95 85

grabmeier
 @wir-sind-kirche.de

Susanne Ludewig
 Goethestraße 140
 34119 Kassel
 T: (0561) 281205

ludewig
 @wir-sind-kirche.de

Magnus Lux
 Schrotberg 105
 97453 Schonungen
 T: (09721) 5 88 75

Famlux@t-online.de

Gisela Münster
 Esswurmstr. 16
 81371 München
 T: (089) 77 61 30

g-muenster@web.de

Christian Weisner
 Auf der Scheierlwiese 1
 85221 Dachau
 T: (08131) 26 02 50
 F: (08131) 26 02 49

weisner
 @wir-sind-kirche.de

Referent:

Thomas Kaufhold
 Heidehofweg 119a
 22850 Norderstedt
 040-3098 1603

Kaufhold
 @wir-sind-kirche.de

Der Gesetzes-Gott

Der überdimensionale Buchhalter, dem nichts entgeht, der genau Konto über unser Leben führt, hat an Boden verloren. Wen könnte man heute noch damit schrecken: „Der liebe Gott sieht alles!“?

Der strafende Gott

Wenn einem „bösen“ oder „sündigen“ Menschen ein Unglück zustößt, sehen nur noch einige wenige „streng gläubige“ Christinnen und Christen das als „gerechte Strafe Gottes“ an. Die „Strafe Gottes“ ist nur eine Projektion menschlicher Strafpraxis.

Der kosmologische Gott

Durch die moderne Naturwissenschaft haben die Menschen ein anderes Verhältnis zur Natur bekommen. Doch immer noch wird ein Gott besungen, „der alles so herrlich regiert“, ohne dass sich diese Aussage mit der bedrückenden Realität versöhnen lässt.

Der liebe Gott

„Gott ist die Liebe“ – doch viele Menschen erfahren ihn eher als den anstößigen Gott, wenn sie ihn überhaupt erfahren.

Wir reden von der Existenz Gottes, ohne uns bewusst zu machen, dass unsere Rede eine „unheimliche Schwebung zwischen Ja und Nein“ ist. Wir müssen uns „immer auch hineinfallen lassen in die schweigende Unbegreiflichkeit Gottes“ (Karl Rahner 1980).

3. Kirchlicher Glaube – individualisierter Glaube

Viele (Noch-)Kirchenmitglieder verstehen sich nicht mehr als gläubig im traditionellen Sinn. Vielleicht ist die Glaubenskrise „die Krise des Kirchengottes, des fixierten, katechetisch abgepackten, obrigkeitlich überwachten, zensurierten, verwalteten Gottes“ (Paul Konrad Kurz 2003). Ein Beispiel dafür ist, dass der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Ludwig Müller, den Nicht-Ausschluss von den Sakramenten von geschiedenen Wieder-verheirateten mit der Begründung ablehnt, dass der Barmherzigkeit Gottes Grenzen gesetzt sind. Manchen kommt das vor wie beim Untergang der Titanic. Während die „unten“ absaufen, wird „oben“ noch getanzt und gelacht: Es ist doch alles in Ordnung, wir haben alles im Griff.

Die Sinus-Studie 2013 sieht das ähnlich: „Der Glaube ist von einem festen, in kirchlichen Formen und Formeln fassbaren Zustand in einen fluiden oder gar gasförmigen Zustand übergegangen.“ „Der Abstand zum eindeutigen und verfügbaren Gott ist ebenso gewachsen wie die Überzeugung, dass das Vertrauen auf den wahren und umfassenden Gott die Doktrin und die Regeln der Kirche übersteigt“ (Hermann Häring 2001).

4. Der erfahrbare Gott

Die Bibel spricht nicht in Begriffen von Gott, sondern sie erzählt uns die Erfahrung, die das Volk Israel mit seinem Gott gemacht hat. Hier kann ein neues Reden von Gott anknüpfen. Für uns Christinnen und Christen ist der Mann aus Nazaret, Jesus, der Christus, maßgebend, der in der *Ab*-wesenheit Gottes seine Stelle vertritt, wie Dorothee Sölle meint. Jesus repräsentiert Gott, er ist die *An*-wesenheit Gottes für uns. In ihm erfahren wir, wie Gott mit den Menschen umgeht.

5. Wo Gott ist, da ist Zukunft

Was kann uns dieses Leitwort bedeuten?

Die Botschaft vom Reich Gottes

Wenn wir davon reden, dass Gott uns Zukunft schenkt, so geht das nur mit dem Blick auf die befreiende Botschaft vom Reich Gottes, die uns wieder Maßstab und Herzensangelegenheit sein muss, befreit von allen in der Geschichte der Kirche gewachsenen Verkrustungen, Verdunkelungen, ja Vernebelungen seiner Sicht auf den barmherzigen Vater. Der lässt seine Sonne aufgehen über Gerechten und Ungerechten – wobei noch gar nicht ausgemacht ist, wer heute die Gerechten und die Ungerechten sind.

Die Botschaft von der Barmherzigkeit

Die gegenwärtige Flüchtlingsfrage öffnet uns die Augen. Während die vielfach säkularisierten Menschen in Deutschland die Flüchtlinge willkommen heißen, werden in Ungarn im Namen der Christlichkeit Moslems abgewiesen, ja wie Vieh behandelt. Schützenhilfe dazu leistet Bischof Laszlo Kiss-Rigo, der sich mit scharfen Worten gegen den Solidaritätsappell von Papst Franziskus in der Flüchtlingskrise wendet. „Das sind keine Flüchtlinge. Das ist eine Invasion“, betonte Kiss-Rigo laut „Washington Post“. „Sie kommen hierher mit dem Ruf 'Allahu Akbar' (Gott ist groß) und wollen uns erobern.“

Es kommt nicht darauf an, ob jemand oder jefraud das richtige Gebetbuch hat oder eine lehramtskonforme Theologie vertritt oder ein lehramtskonformes Leben lebt, sondern darauf, ob er/sie die Barmherzigkeit Gottes lebt und sie die Menschen in der Not spüren lässt: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen.“ Was zählt, ist: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Das Lied „Jesus wohnt in unsrer Straße“ zeigt, wie wir im Mitmenschen Christus begegnen.

Die Botschaft von der Liebe

Wie anders sollen Menschen heute Gott erfahren, wenn sie ihn nicht durch die menschliche Zuwendung derer erfahren, die in ihrem Leben von der Kraft und der Liebe Gottes überzeugt sind? Kirche muss ganz neu gedacht werden: von einem machtvollen System, das in sich selbst ruht und um sich selbst kreist, zu einer Gemeinde, die sich dem Dienst am Menschen verpflichtet weiß. Kirche hat schon immer die Nischen gefunden, wo die Gesellschaft versagt hat, und gerade dort die Liebe Gottes spüren lassen.

Haben wir keine Angst, unsere Identität zu verlieren! Unsere christliche Identität ist: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.“ Unsere Aufgabe ist es, Impulse für ein menschenwürdiges Leben und eine gerechte Gesellschaft zu geben. „Wo die Güte und die Liebe, da ist Gott.“

6. Und wie geht es weiter?

Zum Abschluss des Gesprächsprozesses bleiben viele Fragen offen.

Sandkastenspiel oder „wertvoller Lernprozess“?

Der anlässlich der verheerenden Fälle sexualisierter Gewalt 2010 vom damaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Zollitsch, ins Auge gefasste Dialogprozess auf allen Ebenen ist leider von einer Mehrheit der Bischöfe sehr bald zu einem unverbindlichen Gesprächsprozess herabgestuft worden, ein Prozess, der nur der „Vergewisserung“ diene und deshalb bislang nur vereinzelt zu vorweisbaren Ergebnissen geführt hat. Angesichts der bischöflichen Vorbehalte und der ständig wechselnden Teilnehmenden konnte es nicht zu einem Forum kommen, das auch Entscheidungen hätte treffen können, wie das Diskutierte umgesetzt werden könnte. Das ist sehr bedauerlich. Manche reden von „Sandkastenspielen“.

Die Bischöfe stellen dagegen fest: „Der Gesprächsprozess war ein wertvoller Lernprozess, durch den sich eine neue Qualität des Miteinanders sowie eine neue Dichte der Kommunikation entwickelt hat“, und setzen sich als Zielmarke: „Der Gesprächsprozess: ein Beitrag zur Erneuerung der Kirche in Deutschland, Grundlagen und Leitgedanken einer kirchlichen Erneuerung, Bausteine und Anregungen für eine Reform des kirchlichen Lebens“ (DBK Pressemeldung 28.8.2015). Dass der ganze Gesprächsprozess nicht nur die „Illusion eines Neubeginns“ ist, wie Prof. Hermann Häring nach dem ersten Treffen in Mannheim befürchtete, muss sich erst noch erweisen.

Eine neue Synode

„Würzburg“ lässt Erinnerungen wachwerden an die „Würzburger Synode“ vor 40 Jahren. Sie hat gezeigt, dass die Zusammenarbeit von Kirchenleitung und Kirchenvolk gute Früchte hervorbringen kann, die unsere Bistümer und Pfarreien, aber auch das Denken und Handeln vieler Kirchenmitglieder bis heute prägen. Leider wurden manche zukunftsweisenden Impulse der Synode von der römischen Kurie nicht aufgegriffen und auch im eigenen Land aus dem Bewusstsein verdrängt.

Der Ruf, eine solche Synode zu wiederholen, verhallt offenbar ungehört. Gerade in der heutigen Situation wäre es aber dringend erforderlich, die Zukunft der Kirche klarer ins Auge zu fassen. Die Äußerungen so mancher Bischöfe zu der angestiegenen Zahl von Kirchaustritten erscheinen uns wenig zukunftsweisend. Der oft gehörte Verweis, dass es bei der evangelischen Schwesterkirche noch schlimmer sei, entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Denn einen Verweis auf die Schwesterkirche bekommt man kaum zu Gehör, wenn es dort zu neuen Formen kirchlichen Lebens kommt, die von den Menschen angenommen werden. Dem Vorwurf aus konservativen und reaktionären Kreisen, die Öffnung der Kirche, also der Weg von der Volkskirche zur Entscheidungskirche sei schuld an der Misere, wird nicht hörbar genug widersprochen.

Was ist zu tun?

Nehmen Sie Bischof Franz-Josef Bode beim Wort: „Wir sprechen die Dinge noch nicht dramatisch und realistisch genug an – Würzburg muss ein Doppelpunkt sein.“ Fordern Sie ein, dass es nicht nur bei einer „Vergewisserung“ bleibt, sondern dass die Kirche in Deutschland wieder „Volk Gottes unterwegs“ wird, und zwar in eine Richtung, die unsere Zeit braucht, damit der Glaube nicht verdunstet. Es geht um unsere Ver-Ant-Wort-ung: dass wir völlig Ant-Wort auf das Wort Gottes geben, das er/sie uns durch den Mann aus Nazaret zugesprochen hat. Ein „Weiter so“, wie es manche Konservative und Reaktionäre fordern, führt in die Sackgasse. „Wenn wir nichts ändern, wird nichts bleiben, wie es ist.“

Wo Gott ist, da ist Zukunft. Haben Sie gute Begegnungen und fruchtbare Gespräche, bei denen sie sich nicht kanalisieren lassen.

Mit geschwisterlichen Grüßen



Sigrid Grabmeier
Tel: 0170-8 62 62 90

Magnus Lux
Tel: 0176-41 70 77 25

Beachten Sie unseren Offenen Brief an die deutschen Synoden-Bischöfe:
[www.wir-sind-kirche.de/Texte&Bibliothek/Stellungnahmen/Offener Brief](http://www.wir-sind-kirche.de/Texte&Bibliothek/Stellungnahmen/Offener%20Brief)
www.wir-sind-kirche.de/files/2398_20150826_OffBrief_FamSynode.pdf